

M i l l a b a d e r Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausser Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.40 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.70 RM. — Einzelnummern 10 Pf. — Abonnement Nr. 10 bei der Oberamtspostamt Rosenberg Wildbad. — Redaktion: Enztalbote & Co., Wildbad. — Verleger: G. W. Müller, Wildbad. — Postfach 29174.

Druck, Verlag und Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad, Wilhelmstraße 86. Telefon 170. — Wohnung: Bismarckstraße 68.

Nummer 89

Februar 179

Dienstag den 17. April 1928

Februar 179

63. Jahrgang

Der Vorschlag Kelloggs

Unbedingte Achtung des Krieges

Da er mit Frankreich nicht zu Rande kam, hat Kellogg jetzt durch Ueberreichung einer Note, eines Vertragsentwurfs und des bisherigen Schriftwechsels zwischen Washington und Paris seinen Vorschlag über die unbedingte Achtung des Krieges als Werkzeug staatlicher Politik den Regierung und damit den Völkern von Deutschland, England, Italien und Japan unterbreitet. Kellogg ist der Hoffnung, daß diese Mächte, die alle ebenfalls dem Völkerbund angehören und von denen die zweite und dritte Bürger des Vertrags von Locarno sind, mehr Verständnis für die Sicherung des Friedens bezeigen und durch ihre Zustimmung zu dem Plan bekunden werden, daß die Einwände, die Briand durch den Hinweis auf Frankreichs Verpflichtungen aus der Mitgliedschaft im Völkerbund und aus seiner Anteilnahme an dem Vertrag von Locarno erhebt, nichts sind als Ausflüchte, um die von ihm selber angeregten Verhandlungen, die allerdings in ihm unerwünschte Bahnen gelenkt worden sind, zum Scheitern zu bringen. Kellogg verheißt seine Absicht, Frankreich diplomatisch einzukreisen, nicht. Die anderen Mächte werden zu entscheiden haben, ob sie, wie Frankreich das vorgibt, sich durch eine unbedingte Achtung jedes Krieges ebenfalls in Widerstreit mit ihren Pflichten als Mitglieder des Völkerbunds setzen würden oder nicht, ob also die Zartheit des Vertragsgewissens Frankreichs nur Vorwand ist oder tatsächlich ihre Berechtigung hat. Auch bei strengster Auslegung der Völkerbundsatzung kann kein Zweifel bestehen, daß der Kellogg'sche Vertrag jene in keiner Weise beeinträchtigt, daß er im Gegenteil deren gedankliche und praktische Fortentwicklung darstellt. Aber selbst, wenn haarspalterische Deutungen ergeben sollte, daß ein Widerspruch besteht: die Säkularität des Völkerbunds ist nicht unabänderlich, und die Vernunft und das Ideal, den Krieg grundtätig — und nicht nur bedingt wie in der Völkerbundsatzung — zu bannen, würden gebieten, das Gute dem Besseren zu opfern. Der Völkerbund ist eine amerikanische Idee gewesen, und, im Zweifelsfall, darf man annehmen, daß der Schöpfer eines Werks eher ein Urteil darüber hat, was Fortschritt, was Verbesserung ist als diejenigen, die das Werk als bloße dienstbare Maschinerie betrachten. Wer außerhalb der in- zwischenen durch ein militärisches Bündnisssystem gründlich verfallenen Genfer Maschinerie steht, hat ein unbefangeneres Urteil über das, was ursprüngliche Absicht war und was davon Wirklichkeit geworden ist, als die Rognier, die die Idee zu ihren besonderen Zwecken mißbraucht haben. Kellogg hat nicht verfehlt, auf diese Verhandlung hinzuweisen.

Die Stellung Deutschlands zu dem Vertragsentwurf Kelloggs kann nicht zweifelhaft sein. Deutschland stimmt ihm aus idealen, aber auch aus realpolitischen Gründen zu. Dem „Sicherheits“-Lauf Frankreichs Rechnung tragend, ist es bereit, ihm jede Sicherheit zu gewähren, die mit seiner nationalen Ehre vereinbar ist, also nicht eine militärische oder politische Sonderüberwachung in sich schließt. Die mittelbare Sicherheitsleistung unter der Bürgschaft aller Mächte, die auf das deutsch-französische Verhältnis bezogen, der Vorschlag Kelloggs darstellt, ist bedeutsamer und wertvoller als irgendwelche Kontrolle oder irgendein Investigationsrecht. Aus dieser Leistung erhobener Sicherheit folgt, daß das noch besetzte Rheinland geräumt und daß die Abrüstung auch bei den Verbändsmächten vollzogen werden muß.

Deutschland braucht keinen Hehl daraus zu machen, daß es, indem es Kelloggs Plan zustimmt und den Schieds- und Vergleichsverträgen, die er bei seiner Verwirklichung zwangsläufig im Gefolge haben muß, das Streben hat, auf Grund dieser Schieds- und Vergleichsverträge zu einer Aenderung des Friedensvertrags zu gelangen. Es gilt, den Geist Clemenceaus, Fochs und Poincarés, den Geist der Gewalt und der Unterdrückung durch den Geist des Friedens und der Solidarität der Völker zu erlösen. Frankreich freilich widersteht sich diesem Geist. Der besondere Vorschlag, welchen den Mächten zuzuleiten Briand bereits angekündigt hat, soll den Vorschlag Kelloggs torpedieren und ihn im Sinn Frankreichs und seines Bündnis- und Vorherrschafts-systems unschädlich machen. Von welchem Geist der französische Vorschlag befeelt sein wird, davon geben eine Vorahnung bereits die Darlegungen Poincarés zu dem Auftrag Vermeils, die sicherlich nicht nur zufällig gerade in diesem Augenblick veröffentlicht worden sind. Auf diese Darlegungen werden wir zurückkommen.

Von der „Bremen“

Telegramm der Bremenbesatzung an den Reichspräsidenten
Hauptmann a. D. Röhl und Baron von Hünefeld haben an den Reichspräsidenten v. Hindenburg nachstehendes Telegramm gerichtet, das sich mit dem Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten gekreuzt hat; nach

Tagespiegel

Im Saal des früheren Herrenhauses in Berlin wurde am Montag die dritte internationale Autorensatzung durch Vizekanzler Dr. Hertel eröffnet. Vertreten sind 22 Länder. Den Vorsitz führt Senator Morello-Rom.

Die Völkerbunds-Kommission zur Untersuchung des italienisch-ungarischen Waffenschmuggels ist in Szent-Gotthard eingetroffen und hat die unter Verschluss gehaltenen zerstückelten Maschinengewehre geprüft. Parker Gilbert ist aus Rom wieder abgereist.

glücklich mit Gottes Hilfe beendetem ersten Ost-Westflug hat deutsches Flugzeug „Bremen“ Zwischenlandung in Greenly Island auf amerikanischem Kontinent vorgenommen. Zugleich im Namen unseres irischen Kameraden Fitzmaurice entbieten wir Eurer Exzellenz ehrerbietige Grüße.

Ein Hilfsflugzeug auf Greenly Island eingetroffen

Von New York aus unternahm die amerikanische Flieger Schiller und Cuisiner einen Flug nach Greenly Island, das sie trotz Blizzard und Nebel glücklich erreichten. Verschiedene andere Flugzeuge wurden durch das Wetter zur Umkehr gezwungen. Am 16. April soll ein Flugzeug mit Presseberichterstattern und Photographen nach der Insel abgehen; die drei Ozeanflieger hätten also Gelegenheit, mit den beiden amerikanischen Flugzeugen nach Quebec zu gelangen. Doch sollen sie, soweit aus den spärlich eingehenden Nachrichten zu entnehmen ist, beabsichtigen, mit der „Bremen“ selbst, sobald sie notdürftig ausgebessert ist, in ein oder zwei Tagen abzufliegen. Mit der Ausbesserung wurde bereits begonnen.

Einzelheiten über den Transozeanflug

Den beiden Fliegern, die mit einem kanadischen Flugzeug Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr glücklich in Greenly Island gelandet sind, ist es inzwischen gelungen, die Fühlung mit der Bremenbesatzung herzustellen. Gleichzeitig treffen jetzt aus Blanchardom, der nächsten Telegraphenstation in der Nachbarschaft von Greenly Island, Einzelheiten über den Flug der „Bremen“ ein. Darnach war durch Nebel und Temperaturwechsel das Vorwärtkommen der „Bremen“-Flieger so sehr erschwert worden, daß der Brennstoff nahezu erschöpft war und sie fast die Hoffnung aufgegeben hatten, als sie Land sichteten, das sie für Neufundland hielten. Um 5.30 Uhr Freitag nachmittag wurde der Beschluß gefaßt, auf einem kleinen See, den die Flieger erblickt hatten, zu landen. Da aber die „Bremen“ nicht für eine Landung auf dem Eise ausgerüstet war, brach trotz aller beim Niedergehen geübten Vorsicht das Flugzeug beim Aufsetzen durch die Eisschicht des Sees, wobei das Hinterteil beschädigt wurde. Während der ersten 30 Stunden nach dem Start war der Flug günstig verlaufen. Schließlich hatten sich die Flieger aber wegen Nebels und Dunkelheit entschließen müssen, in ganz geringer Höhe zu fliegen. Der Kompaß soll versagt haben. Die Besatzung der „Bremen“ rühmt die freundliche Aufnahme und große Hilfsbereitschaft, die sie bei den wenigen Bewohnern der Insel gefunden hat.

Als die Ursache der Notlandung wird ein Versagen des Kompasses vermutet.

Die Boesmanns Telegraphen-Büro vom Norddeutschen Lloyd hört, sind am 15. April Ersagte für die „Bremen“ nach Quebec verladen worden. Bei günstiger Witterung startet die Schwesermaschine der „Bremen“ heute in New York nach Montreal, später eventuell nach Quebec. Herr Schröder vom Norddeutschen Lloyd und Fräulein Herta Junkers sind gleichfalls unterwegs nach Montreal, um mit dem deutschen Generalkonsul dort und der kanadischen Regierung alles weitere zu besprechen.

Der von der kanadischen Regierung zu Hilfe gelangte Eisbrecher „Montcalm“ ist im Eis stecken geblieben.

Nach den neuesten Nachrichten scheint der Eisbrecher „Montcalm“ etwa 60 Meilen von Greenly Island entfernt gewelen zu sein.

Herta Junkers kündigte an, daß sie am 17. April nach Greenly Island fliegen werde, falls die Wetterlage es gestatte.

Die Versuche, den Ozean zu überfliegen, haben bis jetzt 29 Opfer an Toten und Verwundeten erfordert.

In Washington erregte die Nachricht von der Landung der „Bremen“ größte Begeisterung aus. Man rechnet damit, daß die Flieger nach Washington kommen, wo man ihnen einen glänzenden Empfang bereiten will. Auch in England herrscht aufrichtige Bewunderung und Freude über das Gelingen des Fluges.

Das irische Verteidigungsministerium beförderte den Kommandanten der irischen Luftstreitkräfte, Fitzmaurice, der am Bremensflug teilgenommen hat, zum Major.

Nobiles Nordpolfahrt

Glücklich in Stolp gelandet

Der italienische Fliegergeneral Nobile ist zu seiner zweiten Nordpolfahrt am Samstag, den 14. April, abends 10.55 Uhr, mit dem Luftschiff „Italia“, einer halbstarren Nachbildung der Zeppeline, von Mailand abgeflogen. Wohl durch Witterungsverhältnisse bestimmt, holte die „Italia“ weit nach Osten aus. Aber auch auf diesem Wege hatte sie mit erheblichen Gegenwinden zu kämpfen. Nach einer anfänglichen Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometer (die Leistungsfähigkeit wird auf 80 Kilometer angegeben) überflog das Luftschiff am Sonntag nachmittag 3 Uhr Wien, begrüßt von einem Flugzeug des österreichischen Fliegerverbands. Um 4.30 Uhr war Brunn erreicht. Auf der weiteren Fahrt durch Böhmen waren einige Gewitter zu bestehen, wobei der Funkapparat zerstört oder verloren gegangen sein soll. Nach einer anderen Meldung sei die Antenne nur eingezogen worden, und zwar wegen der Blitzgefahr. Jedenfalls war das Luftschiff dadurch außerstande, von unten Nachrichten einzuholen, und es scheint infolgedessen die Richtung verloren zu haben und kam über Oberschlesien (Gleiwitz 8 Uhr) bis nach Krakau (10.30), wo es umdrehte und nach Gleiwitz zurückkehrte. Durch zwei rote Raketen zeigte Nobile an, daß er eine Landung vornehmen wolle; während einer Stunde machte die „Italia“ dann auch verschiedene Versuche, auf dem Flugplatz von Gleiwitz niederzugehen, plötzlich erhob sie sich aber wieder und setzte die Fahrt in nordwestlicher Richtung fort. Am Montag morgen 8.35 Uhr landete die „Italia“ bei fast windstillem Wetter leicht auf dem Flugplatz Seddin bei Stolp (Pommern), von wo aus sie nach einigen Probefahrten und Ergänzung der Betriebsstoffe die Nordpolfahrt antreten wird.

Der von Mailand mitgenommene Gasolinbrennstoff war ausreichend bis Montag abend.

Nobile sah ermüdet aus, er äußerte sich aber sehr befriedigt über die Leistungsfähigkeit seines Flugzeugs. Auch die Instrumente haben sich gut bewährt. Wirkliche Gefahr habe nur in den Gewittern in Oberschlesien bestanden. Die Besatzung habe sich ausgezeichnet bewährt. Als Begleiter hat Nobile auch seinen kleinen Terrier-Hund bei sich. Diesem scheint die Luftfahrt weniger zu behagen.

Auf dem Flugplatz wurde Nobile von dem Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium, Brandenburg, vom Regierungspräsidenten Cronau und einigen andern Herren begrüßt.

Neueste Nachrichten

Ausschuß für Verfassungs- und Verwaltungsreform

Berlin, 16. April. Der Ausschuß für Verfassungs- und Verwaltungsreform tritt am 4. Mai zusammen. Den Vorsitz führt der Reichskanzler. Von der Reichsregierung sind dazu abgeordnet: der Stellvertreter des Reichskanzlers und die Reichsminister des Innern, der Finanzen, der Wirtschaft und der Post, ferner Geheimer Justizrat Professor Dr. Anshüh, Geheimer Justizrat Dr. Triepel, Dr. Brünning, Staatssekretär a. D. Busch, Reichsminister a. D. Hamm und Professor Rawasch; von den Landesregierungen für Preußen Ministerialdirektor Dr. Brecht, von Bayern Ministerpräsident Dr. Held, von Sachsen Ministerpräsident Held, von Württemberg Staatspräsident Bazille, von Baden Ministerpräsident Kemmle, von Anhalt Ministerpräsident Deist, von Hamburg Bürgermeister Dr. Petersen und andere.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Zürich

Zürich, 16. April. Bei den gestrigen Wahlen zum Stadtparlament und zum kleinen Stadtrat brachten die Sozialdemokraten 5 Mitglieder in den Rat, auch zum Stadtpräsidenten wurde ein Sozialdemokrat gewählt. Die Wahlbeteiligung betrug 90 v. H.

Im Stadtparlament haben die Sozialdemokraten nunmehr als stärkste Fraktion 59 von 125 Eigen. Sie haben drei kommunistische Sitze erobert.

Der neue Lehrplan für die höheren Schulen

Stuttgart, 16. April. Der neue Lehrplan für die höheren Schulen enthält in seinem allgemeinen Teil noch einige besonders beachtenswerte Ausführungen, aus denen wir folgendes hervorheben:

Die gemeinsame Aufgabe aller höheren Schulen ist die Erziehung der Schüler und Schülerinnen zu tüchtigen deutschen Männern und Frauen von höherer allgemeiner Bildung durch harmonische Schulung aller geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte, Stärkung zu pflichtbewusster Arbeit auf sittlich-religiöser Grundlage; Vermittlung fester und gediegener Kenntnisse; Anteilung zu wissenschaftlichem Denken; Pflege der Liebe zum deutschen Vaterland und zur engeren Heimat. Die höheren Schulen

verleiten auf die Hochschulen vor, ohne indessen ihre Aufgabe darin zu erschöpfen.

Die besonderen Aufgaben der einzelnen Schulgattungen sind: Innerhalb der gemeinsamen Aufgaben aller höheren Schulen hat jede Schulgattung nach ihrer geschichtlichen Entwicklung eine bestimmte Gruppe von Fächern besonders zu pflegen. Dies sind: beim Gymnasium die alten Sprachen und Kulturen; beim Reformrealgymnasium die neuen Sprachen und Kulturen; bei der Oberrealschule Mathematik und Naturwissenschaften; das Realgymnasium alter Art wird wie bisher eine Mittelstellung einnehmen und sowohl durch Betonung des Lateinischen als auch der neueren Fremdsprachen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer seine Schüler möglichst vielseitig zu fördern suchen. Die entsprechenden Gattungen der höheren Mädchenschulen suchen in Stundentafel, Stoffplan und Stoffbehandlung der seelischen und körperlichen Besonderheit der weiblichen Natur gerecht zu werden; die Frauenschulklasse der Mädchenrealschule will eine grundlegende Einführung in die besonderen weiblichen Lebensaufgaben geben und den Schülerinnen die Bedeutung der Frauenarbeit für die Familie und für das Leben der Gesamtheit zum Bewußtsein bringen.

Ueber die Vermeidung von Gefahren und Einseitigkeiten wird ausgeführt: Der natürliche Weg der Erkenntnis führt aus der Anschauung der wirklichen Welt (anschauende Erkenntnis) zum Denken (abstrakte Erkenntnis). Im Unterricht wird der Weg in der Regel umgekehrt gemacht, da erst das Leben vollen Einblick in die Wirklichkeit der Dinge bringen kann. Darin liegen Gefahren, die die Schule abschwächen muß, soweit dies möglich ist. Sie muß durch Anleitung zur Beobachtung der Wirklichkeit verhindern, daß die Schüler nur in Begriffen zu denken lernen, zu deren wichtigem Gebrauch ihnen die Erfahrung fehlt. Um sie vor einseitigem und unrichtigem Denken zu bewahren, um sie vor Ueberheblichkeit einerseits, vor Unbeholfenheit andererseits zu schützen, muß die Jugend mit der Welt, wie sie ist, aus eigener Anschauung bekannt gemacht werden, soweit dies in der Schule möglich ist. So verlegt man auch rechtzeitig den Weg zu jener schädlichen Entwicklung, die man „Ideologie“, „Doktrinarismus“, „Begriffsjurisprudenz“, „theoretische Hartnäckigkeit der Deutschen“ nennt.

Die rasche Gewinnung reichen und hohen Wissens erzeugt die Gefahr, daß in der gebildeten Jugend sich eine Neigung zur Ueberhebung entwickelt. Hier von sind die Schüler zu bewahren, indem man sie zur Achtung vor anderen Berufen, insbesondere auch vor dem Stand der Bauern, der Handwerker und der Arbeiter erzieht. Die Schüler sollen sich auskennen in den Dingen des Lebens, die sie als selbstverständlich hinzunehmen gewöhnt sind. Es muß ihnen Achtung vor der Arbeit derer eingepflanzt werden, die ihnen die Lebensmittel und alle übrigen Dinge schaffen, die sie brauchen. Sie sollen namentlich auch zum Verständnis des Landlebens angeleitet werden; damit kann auch die Schule zur Ueberbrückung des Gegenfaches zwischen Stadt und Land beitragen.

Die Neigung der Jugend zum Aussprechen abfälliger Urteile muß bekämpft werden, indem man zum Berichten der Dinge anleitet und darauf hinweist, daß sie zwar vieles wissen kann, daß aber das Wissen allein zu einem richtigen Urteil nicht ausreicht.

Auch „Kennen“ und „Können“ sind zwei verschiedene Dinge. Zu beidem sollen die Schüler angeleitet werden. Jedes Wissen ist ein zinstoser Schatz für ein Volk; das Gedächtnis der Jugend darf damit nicht belastet werden. Bei jeder Gelegenheit muß das Wissen durch Befahrung über seine Verwertbarkeit und Anleitung zu seiner Verwertung belebt werden. Dabei ist nicht nur an die materielle Verwertbarkeit im Beruf und praktischen Leben, sondern auch an die Verwertbarkeit im Dienste des Staats gedacht. Das Wort „non scholae, sed vitae discimus“ (Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir) darf keine Redensart bleiben.

Die „Urteilskraft“ reift nur langsam. Deshalb auf keinem Gebiet zu hohe Anforderungen, sondern verständige Rücksicht auf die Fassungskraft der Schüler in jedem Lebensalter. Wohl aber muß die Urteilskraft durch Anleitung zur Beobachtung, durch Hinweis auf die Erfahrung und durch die Verarbeitung des Gesehenen und Erlebten sowie des Gelesenen und Gelehrten herangebildet werden. Eine Ueberbürdung der Schüler (mit geistiger oder körperlicher Arbeit oder zu hohen Anforderungen) muß vermieden werden, damit ihre Nervenkraft nicht schon teilweise verbraucht ist, wenn sie ins volle Leben eintreten. Auf der anderen Seite muß die

Jugend zu geistiger, körperlicher und moralischer Zucht erzogen werden, was möglich ist, ohne sie zu überbürden, zu quälen oder zu langweilen. Ebenso müssen den Schülern feste und gediegene Kenntnisse beigebracht werden, aber nicht solche, die das Gedächtnis belasten, ohne viel Wert für das Leben zu haben. So notwendig die Zucht ist, so verfehlt wäre es, die Entwicklung eines festen Willens zu hindern. Der Wille soll geleitet und gestärkt und nur da gebrochen werden, wo es nötig ist, und wo jedes andere Mittel verläßt. Man soll dabei nicht zu viel Weisheit von der Jugend verlangen. Die Erziehung zu guten Formen des geselligen Verkehrs, zu einer auch äußerlich guten Figur ist nicht nebensächlich, muß vielmehr als auch zu den Aufgaben der Schule gehörig betrachtet werden. Richtige Leibesübungen sollen die harmonische Entwicklung von Körper und Geist sichern und zu schöner Bildung des menschlichen Körpers, zu seiner Tüchtigkeit und Gesundheit führen. Wo immer Anlaß und Gelegenheit sich bietet, sind kurze Belehrungen über zweckmäßiges, die Gesundheit erhaltendes und stärkendes Leben angebracht. Mancher hätte seine Gesundheit bewahrt, wenn er rechtzeitig über die Anforderungen naturgemäßen Lebens unterrichtet worden wäre. Die Pflege der Gefühle, der Ehrfurcht vor Gott, der Liebe zum Wahren, Schönen und Guten, der Begeisterung für alles Große, Edle und Erhabene, der Hingabe an Volk und Vaterland, muß die geistige und körperliche Erziehung vollenden.

Württemberg

Stuttgart, 10. April. Besuch des Reichsparlamentar. Der Reichsparlamentar, Staatsminister a. D. Dr. Sämisch, um dessen Entsendung nach Württemberg die württ. Regierung die Reichsregierung schon vor längerer Zeit gebeten hat, wird am 17. April in Begleitung des Ministerialdirektors Schmitt und des Ministerialrats Seel zu den einleitenden Besprechungen mit der württ. Regierung in Stuttgart eintreffen.

Mittnacht-Bau. Das Staatsministerium hat beschlossen, das neue staatliche Geschäftshaus, Königstr. 46, „Mittnacht-Bau“ zu nennen nach dem früheren württ. Ministerpräsidenten v. Mittnacht.

Der württ. Philologenverein hielt am Samstag unter Vorsitz von Professor Dr. Diehl seine jährliche Mitgliederversammlung ab, der auch der Staatspräsident, der Kirchenpräsident, Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager und zahlreiche Vertreter der Oberschulbehörden beiwohnten.

Cannstätt, 16. April. Gausag der Arbeiterlänger. Am Sonntag fand hier der Gausag der Arbeiterlänger statt. Der Gausag umfaßt jetzt 229 Vereine, 1048 Sängere und 3823 Sängereinnen. Es wurde beschlossen, das Landeslängerefest Ende Juni 1929 auf dem Cannstätt Wäsen abzuhalten.

Vom Tage. In einem Hause der Zimmermannstraße stürzte sich ein 71 J. a. Mann in selbstmörderischer Absicht aus einem Treppenhausefenster des 3. Stockwerks in den Hof. Er trug schwere Verletzungen davon, die seinen Tod zur Folge hatten.

Stuttgart, 16. April. 7. Nachtragsetat für 1926/27. Dem Landtag ist der Entwurf eines 7. Nachtrags zum Staatshaushaltsetat für 1926/27 zugegangen. Es handelt sich dabei um die Auswirkung der Besoldungserhöhung. Zu dem bisherigen Staatsbedarf treten hinzu beim Landtag 13 865 RM., beim Staatsministerium 45 250 Reichsmark, beim Verwaltungsgerichtshof 4700 RM., bei der Justizverwaltung 1 752 700 RM., bei der Innenverwaltung 2 941 200, bei der Wirtschaftsverwaltung 384 700, bei der Kultverwaltung 4 554 257, bei der Finanzverwaltung 334 700 bei Pensionen, Wartegeldern und Unterstützung 1 616 000 Reichsmark. Dagegen gehen 2 Millionen RM. ab, die zur Deckung von Mehraufwendungen bei Aenderung der Beamtenbezüge vorgesehen werden. Bei den Deckungsmitteln treten hinzu Zuschlag zur Reichsgrunderwerbsteuer 400 000 Reichsmark, Einnahmen aus Reichssteuern 6 110 000 RM., bei den Deckungsmitteln gehen ab Domänen 17 000 RM., Forsten 491 000 RM. Zulufuhr aus dem außerordentlichen

Dienst 1 080 000 RM. Im außerordentlichen Dienst treten hinzu bei der Finanzverwaltung 2 200 000 RM. (Beteiligung an den Zura-Beschleiferverwerten), aus Anleihen 1 120 000 RM. Wesentlich sind noch folgende Bestimmungen: Wo im Staatshaushaltplan die Umwandlung einer Stelle in eine solche einer niedrigeren Besoldungsgruppe vorgesehen ist, hat die Umwandlung zu geschehen, sobald der Beamte, dessen Stelle gehoben war, aus der höheren Gruppe ausgeschieden ist. Ist im Staatshaushaltplan eine Stelle ohne weiteren Befehl als künftig wegfallend bezeichnet, so darf die nächste frei werdende Stelle dieser Art nicht wieder besetzt werden. Der Abbau der bei der staatlichen Polizeiverwaltung als künftig wegfallend bezeichneten Stellen ist in der Weise durchzuführen, daß jede zweite durch das Ausscheiden eines Beamten frei werdende Stelle nicht wieder besetzt werden darf.

Todesfall. General Mar Keller, erster Vorsitzender des Offizier-Bereins des Inf.-Regis. Alt-Württemberg, ist hier nach kurzem schweren Leiden gestorben.

Die Auszahlung der neuen Beamtenbesoldungen. Die Ueberführung der Beamten in die am 31. März d. J. vom Landtag verabschiedete Besoldungsordnung ist nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriums im Gange. Die Besoldungen der Beamten, sowie die Ruhestands- und Hinterbliebenenbezüge für den Monat Mai sind nach den neuen Sätzen, jedenfalls zusammen mit den Nachzahlungen für den Monat April, schon auf 28. d. M. auszuzahlen. Künftig sind diese Bezüge ordnungsmäßig auf Ersten eines Monats zu leisten.

Arbeitsbesoldung der Gefangenen. Nach einer Verordnung des Justizministeriums können die Vorstände der Landesstrafanstalten bei hervorragendem Fleiß der Gefangenen, insbesondere für Arbeiten, die das Tagwerk übersteigen, eine bis zum doppelten Höchstfuß reichende Arbeitsbesoldung bewilligen.

Goltschmelzung. Die „Schwäbische Tagewacht“ teilt mit, Finanzminister Dr. Dehlinger habe anlässlich einer vertraulichen Sitzung der Regierungsparteien im Sitzungszimmer des Finanzausschusses des Landtags, wobei es sich um den Nachtragsetat handelte, erklärt, daß er ohne Umlageerhöhung nicht ankomme. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, entspricht diese Mitteilung in keiner Weise den Tatsachen. Der Finanzminister hat keinen Ton von einer Umlageerhöhung gesprochen. Das Wort ist bei der Besprechung überhaupt nicht gefallen.

Wenn man keinen Harnschlüssel hat. In der Nacht zum 15. April kam in der Wannenstraße ein 17 Jahre altes Dienstmädchen, das das Fenster seines im Hochparterre gelegenen Zimmers erklettert wollte, zu Fall und zog sich eine erhebliche Beckenverletzung zu. Es schleppte sich bis zur Gabelsbergstraße, wo es nach zwei Stunden von Vorübergehenden aufgefunden wurde. Die erlittene Verletzung machte die Einlieferung in das Marienhospital notwendig.

Der Staatlicher Pferdemarkt wird wie im Vorjahr auf dem Cannstätt Wäsen abgehalten, und zwar vom 22.-24. April. In Verbindung damit findet ein Hundemarkt und eine Ausstellung und Verkauf von Wagen und Sattlerwaren sowie von landw. Maschinen und Geräten statt. Die Prämierung der Pferde beginnt am Sonntag, den 22. April, vormittags 9 Uhr, im Städt. Vieh- und Schlachthof, die öffentliche Preisverteilung nachmittags 4 Uhr daselbst bei freiem Eintritt für jedermann.

Lothar M. Weizheim, 16. April. Streithändler. In der Nacht auf Sonntag kam es in einem hiesigen Gasthof zu Händeln, in deren Verlauf ein Arbeitsloser mit einem Prügel bearbeitet wurde, so daß er bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Der Mann, der betrunken war, soll nach Angabe seiner Zeugen schon vorher in einer Wirtshausstube versucht haben, eine Kauferei vom Zaun zu brechen.

Gundelsheim M. Redarsum, 16. April. Nichts ist so feingespinnen... Vor etwa 3 Jahren wurde bei dem Baumaterialienhändler Jos. Strenkert hier eingebrochen und etwa 600 Mark in einer Kassette gestohlen. Am letzten Samstag wurden nun zwei verheiratete junge Männer von hier verhaftet und ans Amtsgericht Redarsum eingeliefert. Die Sache kam dadurch an den Tag, daß die Frau des einen Täters den Diebstahl verriet.

Tutlingen, 16. April. Ablehnung des Schiedspruchs in der Metallindustrie. Die Abstimmung in den hiesigen Werken über den Schiedspruch in der Metallindustrie ergab 615 Stimmen für die Ablehnung und 406 Stimmen für die Annahme.

Geislingen a. St., 16. April. Selbstmord. Am Samstag nachmittag um 1 Uhr jagte sich im Wohnbezirk Altstadt ein junger, 18jähriger Mann im Freien eine Kugel in die rechte Schläfe; er wurde gleich aufgefunden und im

Die schönsten Mäntel zu billigsten Preisen bei KRÜGER & WOLFF, Pforzheim

Der Mann im Automantel.

Amerikanischer Detektivroman von Carolyn Wells.

Ein unbegründeter Verdacht kann nie schaden“, bemerkte Hunt. „Ich danke Ihnen, Fräulein Gardiner. Das ist alles, was ich wissen wollte.“

So verdächtig die Sache auch aussah, war ich doch durchaus ihrer Ansicht und schlug wieder vor, Gilbert Crane ganz offen um eine Aufklärung zu ersuchen. Aber Hunt wollte das nicht.

„Wir dürfen nichts überstürzen, King“, sagte er ernst. „Lassen Sie uns die Sache erst gründlich überlegen, um festzustellen, ob wir Grund zu einem Verdacht gegen Herrn Crane haben. Daß Philipp nicht durch einen gewöhnlichen Verbrecher umgebracht worden ist, sieht meiner Ansicht nach fest. Der Mörder muß einen starken persönlichen Beweggrund für seine Tat gehabt haben. Es handelt sich also vor allem darum, ob irgend jemand Veranlassung gehabt hat, einen Groll gegen Philipp zu hegen, und da kommt meines Wissens — beachten Sie wohl: ich sage meines Wissens! — kein anderer als Gilbert Crane in Betracht. Daß Crane Fräulein Leslie liebte, wissen wir alle. Dabei ist er ein eigenartiger, impulsiver und sehr leidenschaftlicher Charakter.“

„Aber das ist ja alles Unsinn!“ rief ich heftig aus. „Sie wissen ja doch, daß er um zehn Uhr unten im Billardzimmer war — ich selbst habe ihn da gesehen — und daß Fräulein Maxwell ausgesagt hat, die Schüsse wären um punkt zehn Uhr gefallen.“

„Wer weiß, ob Fräulein Maxwells Uhr ganz richtig ging.“

„Die Uhr im Studierzimmer geht immer richtig“, versetzte ich.

„Ja, aber bei Damen kann man sich oft nicht darauf verlassen. Das läßt sich jedoch sehr leicht feststellen. Fragen Sie die alte Dame doch gleich einmal danach.“

„Mir lag es so am Herzen, diesen gräßlichen Verdacht loszuwerden, daß ich mich sofort aufmachte, um nach Fräulein Maxwell zu suchen.“

Zu meiner Freude fand ich sie allein und fragte sie in möglichst unbefangener Weise, woher sie wußte, daß es gerade zehn Uhr gewesen sei, als sie die beiden Schüsse fallen hörte.

„Weil meine kleine Raminuhr im Toilettezimmer in demselben Augenblick zehn schlug“, erwiderte sie ruhig. „Geht die Uhr immer richtig?“

„Nein, eigentlich nicht. Sie geht meistens etwas nach. Ich habe nur immer vergessen, sie zum Regulieren hinzuschicken. Am Montag wird sie wohl ungefähr zehn Minuten nachgegangen sein, denn ich erinnere mich, daß ich zu spät zu Tisch kam.“

„Das hätten Sie eigentlich längst sagen müssen, Fräulein Maxwell“, bemerkte ich sehr ernst.

„Warum? Kommt es so sehr darauf an? Das kann doch nicht solchen großen Unterschied machen?“ fragte sie ganz erschrocken.

„Vielleicht macht es auch keinen“, beschwichtigte ich die alte Dame. „Machen Sie sich nur keine Gedanken darüber, Fräulein Maxwell. Sie haben ohnedies Kummer genug.“

„Ach ja, das habe ich wirklich!“ seufzte sie betrübt. „Nun kommt auch noch die Sorge um meinen armen Bruder hinzu, Peter. Sehr still ist er ja immer gewesen, aber jetzt ist er ganz gebrochen, und es will mir gar nicht gelingen, ihn zu trösten. Ich glaube, wir werden eine Zeitlang ganz von hier fortgehen müssen. Wir haben Verwandte im Westen. Vielleicht würde es ihm gut tun, ein-

mal ganz aus den gewohnten Verhältnissen heraus zu kommen.“

Ich stimmte ihr bei, sagte noch ein paar herzliche Worte und kehrte dann zu Hunt zurück.

Als ich über das Ergebnis meiner Nachfrage berichtet hatte, nickte er nachdenklich mit dem Kopf und sagte: „Es kommt also alles darauf hinaus, daß wir nicht wissen, wo sich Crane von zehn Uhr bis — sagen wir — zehn Uhr fünfundzwanzig aufgehalten hat. Um zehn haben Sie ihn im Billardzimmer, und wenige Minuten vor halb elf kam er heruntergelaufen und verkündete das Unglück. Ueber die dazwischen liegende Zeit wissen wir nichts. Nun behauptet Crane, zwanzig Minuten nach zehn ins Studierzimmer hineingedrückt zu haben. Aber Herr Maxwell hat ihn weder gesehen noch gehört, so daß wir keine Beweise dafür haben. Sein Automantel hing am Kleiderständer in der hinteren Halle, und die Dienstboten waren alle bei geschlossenen Türen in der Küche. Er kann also leicht ungehört seine Autosachen angelegt haben und die Hintertreppe hinaufgegangen sein, und von da aus kann man durch die Glastür in der oberen Halle auf die Veranda hinaus gelangen und nach der Bibliothekstür gehen. Mitfin hat er sowohl Zeit wie Gelegenheit gehabt, die Schüsse um zehn Uhr zehn Minuten abzufeuern, wieder auf demselben Wege nach unten zurückzugehen, seine Sachen wieder an ihren Platz zu hängen und ins Billardzimmer zurückzukehren. Es blieb ihm dann noch Zeit genug übrig, um vor den Augen aller Gäste die große Treppe hinaufzugehen und wieder herunterzukommen, um nach Dr. Scheldon zu rufen.“

Ich war seinen Worten aufmerksam gefolgt und setzte jetzt sinnend hinzu: „Das würde auch erklären, weshalb Philipp so entsetzt und bekümmert ausrief: „O, daß er auf mich schießt!““

(Fortsetzung folgt)

